

Für Brasilien jährlich
Für Ausland jährlich 135000
285000
Bei direkten Bestellungen, Zahlungen in Aufschritten adressiere man
A. redação do "DER KOMPAß"
Caixa de Correio A - Curitiba - Estado do Paraná
Redaktion und Expedition: Rua 24 de Maio 103.
Anfangsannahme bis 1 Uhr nachm. an den Tagen vor
Erscheinen der Zeitung.
Kleine Anzeigen für einmal 35000, jedes weitere Mal 15500.
Annoncenstellen außerhalb Curitiba bei den Agenten.
Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.
Verantwortlicher Redakteur: Hans Dreyer.

Der Kompaß

Carlyba - Steal Parna - Brasilien

Sommerprossen,
Vickel, Flecken verschwinden vollkommen bei Anwendung von Creme
Antisardina Nr. 2.
Machen Sie einen Versuch, mit nur einem Wischen u. Sie werden von der außerordentlichen Wirkung überzeugt sein.
Zu haben in allen Apotheken u. Parfümeriegeschäften.
Verkaufsstelle: 1713 201123

Wir feiern den 25. Juli

Ein Ruf und Mahnwort an alle, die es angeht.

Überall im Lande, besonders in den Südstaaten, rüstet sich das deutschstämmige Element zur Feier des 25. Juli. Auch in unserem Staat Paraná wird in diesem Jahre zum ersten Male der 25. Juli allgemein gefeiert. Besonders im Innern ist man allenthalben schon seit Wochen eifrig an der Arbeit, um die Feier würdig vorzubereiten, und Resolven, die aus dem Innern zurückkehren, berichten übereinstimmend, daß man überall der Feier mit Begeisterung entgegensteht und daß ein eigener Rhythmus jetzt schon die Herzen und Seelen beschlägt.

Der 25. Juli ist ein Ehrentag deutscher Mitarbeit in Brasilien. An ihm haben vor 111 Jahren die ersten deutschen Einwanderer im Staat Rio Grande do Sul brasilianischen Boden betreten. Das ist ein wichtiger Markstein in der Entwicklungsgeschichte des Landes geworden. Mit der Ankunft der ersten deutschen Einwanderer setzte ein großartiges und fruchtbares Siedlungsmerk ein, aus dem sich fortwährend eine unermessliche Fülle reichsten Segens über das Land ergoß. Es ist erstaunlich, wie ein an sich unbedeutendes Ereignis den Anstoß zu einer Entwicklung gab, die das Bild vieler Landschaften und ganzer Staaten nun Grund auf änderte.

Am Trauen die ersten deutschen Einwanderer hier ein. Etwas waren die Habseligkeiten, die sie aus deutschen Ländern mit herüberbrachten. Geld und Reichthum nannten sie nicht ihr eigen. Aber tüchtige Arme besaßen sie, Freude zu Arbeit, stählerne Willenskraft und zähe Ausdauer. Und gerade das konnten sie gebrauchen; es nützte ihnen mehr, als wenn sie mit vollen Geldbeuteln und Wagenladungen voll Komfort ins Land gekommen wären.

Ein unglückliches hartes, mühevolles und entbehrungsreiches Leben harzte ihnen in der unmittelbaren und so lauten Gefahren umlauerten Wildnis des brasilianischen Urwaldes. Aber sie legten sich durch. Andere griffen ein, wenn einem müde Art und Spaten einfielen. Der Urwald löste sich, Gehölze, Pflanzungen und Siedlungen entstanden. Wohl selten ernteten die Anfänger selber die Frucht ihrer glanzvollen Arbeit. Sie kam meist erst ihren Kindern und Enkeln zugute, die das begonnene Werk nach väterlicher Tradition. Neue Einwanderer kamen. Auch in anderen Staaten wurde der Kampf mit der Wildnis aufgenommen. Den deutschen Pionieren traten bald auch solche anderer Nationen zur Seite: Italiener und Polen, Oesterreicher, Schweizer usw. Der Anfang war überall gleich hart und schwer. Viele sind unter der drückenden Last zusammengebrochen. Aber das Werk gedieh.

Wer heute die lieblichen Oasen Südbrazilien durchwandert mit den freundlichen Ostflüssen, den schmalen Südbächen, den blühenden Kolonien, alle durchschritten von Strohen und Bahnen und schlössen Flüssen, wer dem Liede emsiger Arbeit in den Werkstätten, Fabriken und Kontoren der wichtigen Handels- und Industriezentren lauscht, wer die äppeligen Pflanzungen in kultivierten Tälern, Linien und Schmelzen sowie die zahlreichen Herden der Campos bewundert und sich der meist aus ganz persönlichen und unglücklicher schmerzhaften Opfern der Siedler erstandenen

vielen Kirchen, Kapellen und Schulhäuser erseht, der macht sich kaum einen Begriff davon, welche Unsummen an Kraft und Fleiß und Opferwillen erforderlich waren, um dies alles aus der Wildnis hervorzujagen.

Und an diesem gewaltigen Siedlungs- und Kulturwerk ist in ganz hervorragendem Maße das deutschstämmige, germanische Element beteiligt. Wir haben mehrfach allen Grund, auf diese Leistungen mit stolzer Bewunderung zu blicken. Wir haben aber auch die Pflicht, der modernen Pioniere in dankbarer Liebe und Verehrung zu gedenken, die diese Leistungen hervorgebracht haben.

Der 25. Juli soll vom ganzen deutschsprachigen Elemente in einmütiger Geschlossenheit gefeiert werden. Der 25. Juli ist dem Gedenken der Ankunft der ersten deutschen Einwanderer geweiht. Er gilt aber gleichzeitig auch dem großen Werke, das durch sie so kräftig und erfolgreich begonnen worden ist, und somit allen, die daran mitgearbeitet haben. Mit vollem Rechte wird er darum auch als Dia do Colono von den anderssprachigen Einwandererelementen des Landes mitgefeiert. Wenn dem aber so ist, dann dürfen die deutschsprachigen Kolonisten diesen Tag erst recht nicht lang- und kluglos vorbeiziehen lassen; denn für sie ist ja der 25. Juli ein ganz besonderer Gedenk- und Ehrentag.

Das viele von denen, die einst hierzulande wertvolle Pionier- und Mitarbeit geleistet haben, bricht heute der Kühle Rosen. Aber ihre Arbeit, ihr Werk lebt weiter und ist als heiliges Vermächtnis auf uns übergegangen. Unsere heutige Arbeit fußt auf ihren Leistungen, und unsere Aufgabe ist es, das hinterlassene Erbe zu wahren und ihre Arbeit fortzuführen. Es ist also ein Akt der Pflicht, daß wir uns einmal im Jahre zusammenfinden und daran gedenken, die uns in der Arbeit vorangegangen sind und uns in der Weg zu frohgemutem Weiterstreben bereitet haben. Und welcher Tag wäre dazu wohl besser geeignet als der 25. Juli.

Wenn wir aber an diesem Tage ganz besonders unserer Pioniere gedenken, einerlei ob sie noch unter uns wohnen oder bereits in brasilianischer Erde schlummern, dann liegt darin schon ausgedrückt, daß der 25. Juli vor allem als Ehrentag des deutschbrasilianischen Gedächtnis ist. Dieses soll also an diesem Tage in der ersten Reihe markieren. Kein deutschbrasilianer darf sich davon ausschließen; denn ihren Vätern und Ahnen gilt ja das erste und hauptsächlichste Gedenken. Der Einwand, daß wir schon zu viele Feiertage haben, mag ja wohl berechtigt sein. Für den 25. Juli aber paßt dieser Einwand ganz gewiß nicht. Es ist ein Tag der Sammlung und des Besenkens in die Vergangenheit. In reicher Weise begangen, können wir daraus Kraft und reichen Segen für Gegenwart und Zukunft schöpfen. Und in diesem Sinne soll auch der 25. Juli gefeiert werden.

Aber auch die Reichsdeutschen und überhaupt alle Deutschsprachigen sollen diesen Tag einmütig mitfeiern. Die Feiern sollen überall ein Bild der Geschlossenheit des deutschstämmigen Elements geben. Es ist darum erwünscht, daß allenthalben sämtliche Vereine, auch die reichsdeutschen Organisationen, einmütig zusammenstehen, um die Feier recht andauernd und erhebens zu gestalten. Man wird an diesem Tage besonders auf uns blicken, und es wäre bedauerlich, wenn wir

diese Probe nicht gut bestehen sollten. Auch für die so dringend notwendige fruchtbarere Zusammenarbeit soll die Feier des 25. Juli von grundlegender Bedeutung werden.

Endlich soll der 25. Juli nicht nur in den Kolonien, sondern auch in den Städten gefeiert werden, und da erst recht; denn die Kolonien erblicken in den Städten ihr Vorbild, und das Schicksal des 25. Juli wäre zweifellos heiliger, wenn die Städte nicht mit der Veranstaltung würdiger Feiern richtungswiesend vorgehen würden.

Der 25. Juli soll der treuen Verbundenheit des germanischen Einwandererelementes mit Brasilien Ausdruck geben. Es liegt eine besondere Ehre der deutschbrasilianischen Elemente und eine hohe Anerkennung seiner Mitarbeit darin, daß die Staaten Rio Grande do Sul und Sta. Catharina den 25. Juli zum Staatsfeiertag dekretiert haben. Damit ist schließlich zugleich auch die Gleichberechtigung des Brasilianers deutscher Abstammung in rechtlicher und politischer Hinsicht in besonders schöner Weise zum Ausdruck gebracht. Und das ist recht und billig. Ein Element, das mehr als hundert Jahre hindurch treu und hingebend und so erfolgreich am wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt des Landes mitgearbeitet und sich stets als loyal und fleißig und zuverlässig erwiesen hat, kann und will keinen Fremdkörper im Lande bilden u. hat ein Anrecht, als völlig gleichberechtigt eingegliedert und behandelt zu werden.

Der 25. Juli soll nun diese Einstellung des deutschbrasilianischen Elements zum Ausdruck bringen. Das Land, dem dieses Element Generationen hindurch seine Arbeit gewidmet, an dessen Aufblühen und Entwicklung es hervorragenden Anteil genommen, dessen Schosse es mit seinem Schwelme gebürgt, in dessen heiliger Erde die Gebeine seiner Ahnen ruhen und für dessen Ehre, Ruhm und Größe es freudig Blut und Leben mit eingeseht hat; dieses Land ist sein Vaterland, das es sich selber mit dem Herzen erkoren und dem darum auch seine unbegrenzte heilige Liebe und Hingabe gehören.

Daß es dabei Sitten und Sprachen seiner Väter in Ehren hält, tut dieser Liebe keinen Abbruch. Es wird keiner ein schlechterer Bürger dadurch, daß er neben der Landessprache noch eine zweite Sprache beherrscht. Und erst recht nicht, wenn ihm diese zweite Sprache als teures Vätererbe übertragen wird. Man könnte dagegen nur dann etwas einwenden, wenn darunter die Erlernung der Landessprache behindert würde. Das ist aber hier nicht der Fall. In unseren Schulen kommt nicht nur die Landessprache zu ihrem vollen Recht, sondern man ist auch mit Eifer bestrebt, die Jugend zu guten und in jeder Hinsicht vollwertigen brasilianischen Bürgern zu erziehen.

Bei dieser Einstellung wird niemand Anstoß daran nehmen, wenn wir den 25. Juli gleichmäßig auch als Tag des gesamten Deutschlands in Brasilien begehen. Wir alle arbeiten ja an der Entwicklung, am Fortschritt des Landes mit und legen das Werk fort, das von den Pionieren begonnen wurde, dessen Ehrentag wir begehen. Diese Pioniere aber waren Deutsche. Damit ist die Verbindung mit Deutschland und dem deutschen Volke ganz von selber gegeben. Deutsche Institutionen, wie das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart, wenden daher auch der Feier des 25. Juli ihre Aufmerksamkeit zu und senden

uns Glückwünsche herüber. Und hier werden wir sicherlich mit Begeisterung der Behörden rechnen können. So reichen sich also an diesem Tage gleichsam Deutschland und Brasilien über den weiten Ozean hinweg die Freundschaftshand.

Umso mehr haben wir Anlaß, alles aufzuheben, um den Tag würdig zu begehen.

Der tragbare Kurzwellensender.
Von Dipl.-Ing. A. Klau, Berlin.
Das moderne Nachrichtenmittel für Expeditionen und Arbeiten in unwegsamen Gebieten und für den Nachrichtendienst in Ländern ohne dichten Fernsprechnetz.

Das vorzüglichste Nachrichtenmittel, über das wir überhaupt verfügen, ist der tragbare Kurzwellensender. Mit seiner Hilfe können wir wirklich jeden beliebigen Punkt der Erde mit jedem beliebigen anderen Punkt verbinden, ohne eine feste Leitung legen zu müssen vorausgesetzt, daß es sich nicht um zu große Entfernungen handelt. Telefunken hat eine Reihe tragbarer Kurzwellensender entwickelt, die den verschiedensten Zwecken des Nachrichtenverkehrs dienen sollen, vor allem in unwegsamen Gebieten.

Wir kennen den tragbaren Kurzwellensender ja schon, und zwar aus durchaus nicht unwegsamen Gebieten, nämlich aus der Großstadt, wo er z. B. als Reparatursender in den Dienst der Rundfunk-Berichterstattung gestellt wird, oder wo er bei großen Veranstaltungen der Verkehrsregelung von Kraftwagen oder vom Kleinflugzeug aus dient. Das sind allerdings Sonderfälle; es gibt aber darüber hinaus viele Fälle, in denen ein Erfolg durch andere Nachrichtenmittel, etwa durch Telephonie über Kabel, ganz unmöglich oder sehr teuer ist. Man denke etwa an die Verbindung zwischen zerstreut liegenden kleinen Inseln. Oder an Expeditionen durch unwegsame und gefährliche Gebiete, wo ein ständiger Nachrichten-Austausch sowohl zur Sicherheit der Teilnehmer als auch zur Weitergabe der Berichte von Wichtigkeit ist.

Man denke an Rettungs-Expeditionen im Hochgebirge, ein Anwendungsfall, der tatsächlich mehrfach bereits vorgekommen ist: Die Suchabteilung führt ein Kurzwellengerät mit sich, das mit der Organisation auf der nächsten Schutzhöhe in dauernder Verbindung steht, sobald die Abteilung von der Höhe aus mit Anweisungen, mit Meldungen über das Weiter oder Gefahren versorgt werden kann. Man denke an Straßenbauten im Urwald oder an Drahtseilbauten im Hochgebirge, wo durch beratige Geräte die Leute und zeltbauende, zudem oft unzuverlässige Kabelführung erspart werden kann. Man denke an den Vögel- und Nachrichtenendienst in allen jenen Ländern, die nicht mit einem dichten Telephonnetze überdeckt sind wie Mitteleuropa, nicht zu sprechen von der großen Bedeutung derartiger Geräte für Zwecke der Landesverteidigung und des Grenzschutzes.

Soll ein tragbares Kurzwellengerät Kabel-Telephonie und -Telegraphie ersetzen, dann muß nicht jeder Station nicht nur senden, sondern auch empfangen können. Die tragbaren Telefunken-Kurzwellensender sind, gleichgültig ob es sich um den kleinsten Reparatursender von 1,2 Watt Leistung oder um ein großes 15 Watt-Gerät handelt oder eine der verschiedenen Zwischenstufen, sämtlich für diesen Doppelpurpose gebaut: Sie vereinigen einen Sender und Empfänger. Dazu braucht man

im allgemeinen zwei verschiedene Geräte und auch zwei verschiedene Wellen; man spricht dann vom Wechselprechverkehr. Es gibt aber auch derartige Geräte, bei denen Sender und Empfänger in einem Gerät vereinigt sind und auf der gleichen Welle arbeiten. Durch selbsttätige Umschaltung wird dafür gesorgt, daß das Gerät sich in seinen Augenblick auf Sendung schaltet, wenn das Mikrophon gesprochen oder auf die Telegraphie-Taste gedrückt wird (wobei man im Kopfhörer seine eigenen Telegraphiezeichen mithören kann). Schaltet das Gerät, dann stellt es sich selbsttätig auf Empfang um. Man spricht in solchen Fällen von Gegenprechverkehr mit selbsttätiger Steuerung.

Der Wellenbereich der einzelnen Anlagen ist verschieden. Manche, vor allem die kleineren, haben nur einen kleinen Bereich, z. B. 2 Wellen von 49 bis 50 m, andere haben etwa einen Wellenbereich von 40 bis 100 oder 100 bis 300 m. Man kann also, nach Vereinbarung, zwischen zwei verschiedenen Stationen auf bestimmter Welle sprechen und telegraphieren, man kann auch, wenn es nötig sein sollte, durch einfache Handzettel, augenblicklich die Trägerwelle wechseln. Die Reichweite der Geräte ist natürlich je nach der Leistung verschieden, für Telephonie von wenigen Kilometern bis zu 20 oder 40 Kilometern, für Telegraphie je nach den örtlichen Verhältnissen bis zu mehreren 100 Kilometern.

Alle Geräte sind in formstarrer Art ein-gebaut, von denen jeder Traglasten von 20 bis 23 kg darstellt. Ein Tonstück enthält also etwa das Sendegerät und Empfängergerät, ein weiteres das Zubehör und ein drittes eine mit wenigen Handgriffen aufstellbare Fernanlage, die den Kurzwellensender — und das liegt ja im Sinne dieser verschiedenen Verwendungszwecke — unabhängig macht von jedem Regenschirm, indem sie die Feld- und Antennenanschlüsse für Sender und Empfänger liefert. Eine solche Fernanlage ist ein fahrbähiges Gestell mit Sattel und Treibrädern und einem eingebauten kleinen Stromerzeuger. Anstatt der Fern-Anlage kann auch eine Hand-drehmaschine oder ein kleiner Benzinmotor als tragbare Kraftanlage verwendet werden. In einem der Tragkästen kann absehbare eine hochklappbare Stabantenne angebracht werden, die in gewissem Umfang Erfolg bietet für eine Hochantenne, die aber auch in wenigen Minuten aufgestellt werden kann. Zu jedem Tonstück gehört ein zweckmäßig gebautes Rohrtraggestell, das den Druck auf dem Rücken vermindert, und für den Transport mit Hilfe von Tragleuten gibt es besondere Beschäftigungen für diese Geräte. Mit aufgestellter Stabantenne ist übrigens die auf dem Rücken getragene Station während des Marsches voll verwendungsfähig.

Man sieht also, daß die tragbaren Kurzwellensender und -Empfänger auch unter den schwierigsten Geländebedingungen leicht beweglich und jederzeit gebrauchsfähig sind. Hingru kommt selbstverständlich eine sehr einfache Bedienungsweise. Die Geräte sind in die Formstücken derart ein-gebaut, daß sie gegen rauhe Behandlung, Witterungseinflüsse in den Tropen oder Infektionströpfchen vollkommen unempfindlich sind, und daß vor allem nur wenig und selten Ersatzteile mitzuführen sind. Die tragbaren Stationen sind so stabil, daß sie auch in Kraftfahrzeugen, die auf schlechten Straßen fahren, während der Fahrt in Betrieb genommen werden können, ohne daß sich Störungen einstellen.

Der tragbare Kurzwellensender und -Empfänger soll natürlich niemals ein Telephonnetze oder gar

Der Graf und der arme Heinrich.

Nomau von F. Winkler. 25

„Nun, Tomina, hab' ich meine Sache gut gemacht?“

„Worte sind mir zu arm als Tank für Ihre Güte, für Ihr Verständnis für mich,“ sagte sie und gab ihm mit einem dankbaren Blick beide Hände.

XII.

Wochen waren vergangen, in denen Viliput viel gelernt hatte und in denen sich die Bemerkung des Hauses Corell immer herzlicher aneinandergeschlossen hatten. Nur zwischen Viliput und Charly lag eine leise Spannung, über die Viliput mit gewohnter Gleichgültigkeit hinwegtäuschte, und die Charly ein beständiges Vergnügen bereitete.

Allmählich kam Elisa jetzt dreimal herüber und teilte die Zeit dann reichlich zwischen Viliput und dem Bruder.

Was Ginter von Charly's Besuch gehofft hatte, war eingetroffen. Elisa war unbedingt trücker und lebensfroher geworden, so daß seine Sorge um ihre Wohlfinden nicht mehr so quälend war.

Der Graf und der arme Heinrich hatten sich beide prachtvoll der Wildnis angepaßt. Sieht man? Ueberwundener Standpunkt. Was habe? Charly konnte sich gar nicht mehr vorstellen, wie die aussehen. Frach und Smolung? Charly's Wünsche schon nicht mehr, ob zum Smolung oder zum Frach die weiße Weste und weiße Binde gehörte. Heinrich hatte sich, als er das erstmal bei sich selbst einen Erinnerungsbild entwarf, lieber gleich alles aufgeschrieben unter dem Sammeltitle: „Wichtige Regeln für den Gentleman“. Der einzige Toilettenluzus, den die beiden beibehielten, war Kalfieren und Waschen — Baden, Schwimmen und nachmalig Waschen. An sehr heißen Tagen hatte Charly die „Wasserschicht“, wenigstens es ihm davon durchaus nicht kühler wurde. Aber zu der alten Bauregel, in diesem Falle allerdings Papuapapier, das viel Feil auf dem Körper ein Gefühl der Frische erzeugte, konnte er sich nicht verlassen und sah immer mit Schauern die fettglänzenden Papuas an.

An einem ledlich lächeln Spätnachmittag saßen alle um den Tisch auf der Veranda. Viliput hatte eben ihre Aktion von Wifis Elisa überhänden. Es fiel Elisa auf, wie gern und auf-

merksam das kleine Pörschen jetzt leerte, und auch Heinrich hatte ihr das bestätigt. Aber in ihrem Neugier hatte sich noch nichts geändert, und Viliput ging noch immer mit sehr lebhaften, miträuschenden Blicken um die drei Kleider herum, die in ihrem Schrankchen hingen.

„Doktor, was machen wir heute noch? Büchsen jagen?“ Charly's hockte auf der Verandastufe und blickte vor sich hin.

„Ne, danke — der Wind ist mir zu lau.“

„Und rudern?“

„Graf, du bist wohl übergeschwappt. Bei der Hitze!“ schloß Heinrich.

„Mach' dir einen Knoten in deine Beine, damit du kürzer wählst, hier unten bei uns normalen Menschen ist's wüßler. Aber du mit deinem langen Leib sitzt ja immer an die Sonne an. Davon hat sie bloß die vielen Fleden.“

„Charly, du bist doch...!“ rief Elisa.

„Ein herziger Schneck!“

„Lassen Sie mir, gnädige Frau, seine Bieste treffen mich nicht,“ lachte Heinrich auf.

„Du denkst wohl, ich kann nicht so hoch springen? Da! Den Apfel schickt der Vater dir vom Baume auf hundert Schritt.“

„Doch mit des Geschick's Mächten ist kein ew'ger Bund zu schließen, und das Unglück schreitet schnell,“ sagte Heinrich in hohlem Tone, glitt mit langen Schritten auf Charly zu und gab ihm schon allmählich die Wassertracht über dem Kopf aus, hatte sich aber total verreckt, wenn er glaubte, daß Charly auch nur mit der Wimper zuckte.

„Au feiu! Das ist schön kühl. Es tut mir nur leid, daß du jetzt doppelte Mühe hast, mein armer Heinrich, denn du mußt nun deine langen Signalfahnen in Bewegung setzen und vom Brunnen frisches Wasser holen.“

„Alles lachte. Nachdem sich die Wogen gelegt hatten, erzählte Elisa, daß sie nun auch gehört habe, daß in den kommenden Vollmondnächten die Eingeborenen auf ihrer Insel wieder ihre religiösen Feste hätten.

„Gottlob, da ist doch endlich mal ein hübschen Betrieb. Was ist denn da für ein Aungus vorge-schrieben? Frach oder Smolung?“

„O Charly! Du bist doch ein ungläublicher Junge! Für uns Europäer ist das nichts. Im Gegenteil, es soll nicht ganz ungeschicklich sein, wenn man in diesen Nächten in die Gewalt der Eingeborenen kommt. Du mußt dir also schon ein anderes Ankleidung ausdenken.“

„Elisa, die Sache reizt mich aber doch mäch-

tig. Ich stelle mir das so ungefähr vor wie eine Münchener Reboute.“

„Ungefähr so, Charly,“ lachte Ginter auf, „nur mit dem Unterschied, daß du wohl auf einer Münchener Reboute keine Dyals antriffst.“

„Was? Dyals? Hier gibt es Kopplager?“

„Hier bei mir nicht — auch für gewöhnlich auf der Insel von Doktor Wendhaus nicht, aber zu ihren religiösen Zeiten reist sich bei manchen Stämmen diese grauenvolle Lieberlieferung. Finden sie kein menschliches Opfer, so begnügen sie sich ja mit Tierköpfen, aber wehe dem, der nicht zu ihrer Kalle, zu ihrem Stamme gehört, wenn er ihnen in solcher Nacht zwischen die Finger kommt.“ Ginter hatte ungewöhnlich ernst gesprochen und sah voll Sorge auf Elisa. „Wifis! Sie verlocken doch in diesen Nächten bestimmt nicht das Daus.“

„Ohne Sorgen, lieber Doktor. Dazu bin ich viel zu ängstlich. Auch würde es mich nie zugehen, da er ja ganz genau über die Sitten und Gebräuche orientiert ist.“

Nachdem sich diese Widersprüche gelegt hatten, blickte jeder zu vor sich hin in den warmen Tag hinein, bis Charly natürlich wieder diese archaische Mühe hören mußte, indem er lustig auf-lachte.

„Was ist denn nur wieder los?“

„Sei nicht so neugierig, Heinrich. Kinder, wolle ich mal den armen Heinrich mit seinen langen Beinen zum Strande rufen sehen?“

„Da verpflücht du deinem Publikum zu viel, mein lieber Graf! Bei der Hitze nicht zu machen, ich rühre mich nicht vom Fleck!“

„Als Pädagoge müßtest du wissen, daß man nur das verprechen darf, was man halten kann.“

„Na und?“

„Und du wirst laufen.“

„Die Sache wird sich verschlagen —“

„Wird sie nicht — werden?“

„Wollen sie immoralisch?“

„Elisa, hör die diesen Tugendwiesel an. Also aufepakt,“ rief Charly, rüde auf der Veranda-luzur Seite und sah Heinrich leinlich grinsend an, „gleich wird er laufen, denn — da hinten kommt das Volksschiff — haha — na, hab' ich zuviel verprochen.“

„Er Charly nur richtig ausgesprochen hatte, war Heinrich schon in langen Sägen zum Strande gerat. Bis zu Tränen mußte Elisa über diesen Unbill lachen, dann rief sie Heinrich nach: „Lassen Sie sich gleich meine Hölz mitgeben! Ach Charly, lauf ihm nach, er hört mich nicht.“

Bald kamen die beiden Freunde zurück, schroet mit Volt beladen, die sie nun anstellten.

„Das ist für mich — von Gretchen — das auch für mich, von Mutterchen, hier ist die Karte für dich, Charly. Du, die ist von Max Gud doch, er hat sich in deinem Auto photographieren lassen, der Affe.“

„Darf ich die Karte nun vielleicht auch mal sehen? Charly ist Heinrich die Karte aus der Hand und betrachtete sie trüßlich: „Wieder Graf! Keine Maschine jetzt nicht mehr auf der Höhe. Kordialen Gruß dir und den Zukünftigen dort. Dein Max Gudner! PS! Der Fretel ist von unserer neuen Weibchenverbindung. Ach, der ist lieb! Mit Woluit möchte ich dem jetzt eine hinter die Daten haufen.“

„Mensch, ärgere dich nicht. Hier sind Briefe für Sie, Herr Doktor und das — ja, das ist alles für Sie, gnädige Frau.“

Ginter gab Elisa ihre Post, unter der sich ein Gesundheitsbrief mit dem Firmenausdruck der Sommer-Werte befand. Er hatte einen Augenblick, doch war er zu wohlvertraut, um eine diek betreffende Frage zu tun.

Viliput und Charly, die keine Briefe erhalten hatten, waren beide beidseitigungslos, welchen Liebel Viliput abhat, indem sie mit Unlust und Schnipp-Lohengein zu dem alten Raibo ging, der hinten im Reichenhaus die Dreuer kommandierte, damit das Abendessen auch zur Zeit fertig rüde. Viliput sah dem alten, geschickten Raibo gern zu, wenn er lachte und antwortete. Ab und zu gab es da auch eine Schüssel oder einen Topf anzuklecken, was Viliput, da sie eigentlich immer Hunger hatte, gern und ordnungsgemäß ausstieß.

Charly sah Viliput eine Weile nach, spürte aber keine Lust, ihr in die von ihm abgesehen Röhrenregionen zu folgen. Und so schlenderte er dem Torfe zu.

Von da kam ihm auch entgegengekommen.

„Wißt Wifis schon heimfahren?“

„Nein, Aud. Du bist noch Zeit. Was treibst du denn eigentlich im Torfe?“

„Ich Tahiti lesen,“ sagte der schlane, braune Bursche bescheiden. Charly betrachtete sich den ungewaschenen Papua, dessen Gesicht angestreimt, intelligente Jüge trug. In seinen Bewegungen hatte er etwas Kultiviertes, und seine Sprache und Ausdrucksweise legten ein gutes Zeugnis ab für seinen Verneiser und Fleiß.

„Auch, meine Schwester erzählte mir von den F-fen, die in den kommenden Vollmondnächten auf-

erwer Insel sind. Was weißt du da Näheres darüber?“

„Nur und verständlich berichtete ihm Aud alles, was er mußte.“

„Nimmst du selbst Teil an den Feiern?“

„Oh nein, Herr! Viele dort sind nicht meines Glaubens. Wir dürfen kein Menschenblut vergießen zum Opfer, während diese es als höchste Gnade empfinden, wenn sie einen Menschenköpfe zum Opfer bringen können.“

„Sag mal, Aud, es ist wohl möglich, daß ich mit von einem guten Vertice aus diese Feiern ansehen kann?“

„Auch trat einen Schritt zurück und hob abweichend seine Hände.“

„Das ist gefährlich, Herr! Sehr gefährlich.“

„Aber wenn ich doch in einem sicheren Versteck bin, was kann mir da passieren, wenn ich mich nicht verort?“

„Oh Herr — sie haben doch die Dunde bei sich, die sonst im Torfe sind, und die würden dich verletzen.“

„Ausgeschlossen, Aud, wenn wir in der nötigen Entfernung bleiben und den Wind nicht im Rücken haben. Also paß auf — du holst mich morgen nacht bei euch am Strande ab. Ich lege entsernt vom Hause meiner Schwester an, und dann fährst du mich dahin.“

„Herr! Das ist nicht gut! Oh, wenn Wifis das wüßte!“ Aud sah Charly ganz bestimmt an.

„Du darfst es dir natürlich nicht sagen.“

„Und wenn Wifis's Mann uns entdeckt? Er geht nachts immer am Strand hin und her.“

„Da muß er mich ja nicht ausgerechnet bemerken. Also, es ist bei mir beschlossene Sache — morgen nacht läßtst du mich dahin! Und Still-schweigen gegen meine Schwester.“ Bekümmert sagte Aud das zu, dann verabschiedete Charly Ort und Stunde des Zusammenstreffens mit ihm und ging zurück nach dem Hause.

Dies alles war Aud nicht sehr behaglich, denn er wußte, wie lieb Wifis den Bruder hatte, auch das Wifis es nie zugeben würde, daß er mit Charly zu den religiösen Feiern ging. Aber was sollte er tun? Er mußte doch Wifis Bruder gebieten. Wenn er nun wenigstens einen Menschen um Rat fragen könnte! Aber wen?

„Schwer nachdenklich ging Aud langsam in die Nähe des Hauses. Da hörte er Viliput laut nach Heinrich rufen, und der Name Heinrich war ihm eine Erleuchtung. Den großen, ruhigen Freund des jungen Herrn würde er um Rat fragen.“

(Fortsetzung folgt.)

Lieben Sie HOPFENAROMA? Dann bevorzugen Sie **Atlantica Imperial Pilsen**, ein stark gehöpftes BIER.

Männer-Gesang-Verein EINIGKEIT
Curityba
Mittwoch, den 7. Juli
Quartalsversammlung
um 8 Uhr im Saal des Vereins
zu hören und pofften Mit-
gliedern zu sein.
I. A. Der Schriftführer.

Colegio Progresso
Deutsche Schule
Praça 19 de Dezembro.
Anfang am 17. Juli
8 Uhr morgens. 1851
Der Direktor.

Weson Tropfen



Verkauft nur die "Atlantica"

Köchin
Für eine kleine Familie gesucht.
1855
Vicente Machado 45.

Zu verkaufen
Ein kleines Haus mit 11 Zimmern.
1875
André Rebouças 12 A.

Zu verkaufen
Ein Haus mit 11 Zimmern.
1875
André Rebouças 12 A.

Junges Ehepaar
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen
Ein Haus mit 11 Zimmern.
1887
David Wigand
Balmirra Paraná.

Frau
Für die Führung des Hauses.
1871
Information beim Kompaß.

Marmitas
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Köchin
Für eine kleine Familie gesucht.
1874
Alba Pereira
Praça Francisco Stallano.

Möbel
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Gesucht
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Mädchen
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht
Für eine Pension, gelegen in ruhiger Gasse.
1889 an die Exp. d. Bl.

**Etiketten
Kartonpackungen
Plakate
Tüten für Gemüsesamen
Kaffeetüten
Drucksachen**

in einfacher typographischer und feinsten lithographischer Ausführung, sowie

KLISCHEES

beziehen Sie stets zu äusserst günstigen Preisen von der

Impressora Paranaense

Caixa Postal 326
Telephon 746

CURITYBA — Paraná.

**Banco Allemão Transatlantico
Deutsche Ueberseeische Bank**

BALANCETE AM 30. JUNI 1935

FILIALEN IN Rio de Janeiro, São Paulo, Santos, Curityba, Bahia und Porto Alegre.

AKTIVA		
Diskontierte Wechsel	Rs.	45.605:790\$650
Inkassowechsel aus dem Ausland		90.407:769\$450
" " " " Inland		90.973:793\$273
Kontokorrent-Vorschüsse		85.986:923\$358
Verpfändete Werte		36.545:959\$750
Hinterlegte Werte		178.378:389\$380
Stammhaus		48.400:830\$204
Agenturen und Filialen im Ausland		632:962\$503
" " " " Inland		56.233:499\$804
Korrespondenten im Ausland		30.575:546\$832
" " " " Inland		3.912:922\$809
Eigene Wertpapiere		1.376:917\$800
Hypotheken		4.915:953\$500
Bankgebäude		10.000:000\$000
Kasse: in Landeswährung	Rs.	17.269:301\$100
in anderen Währungen		33:106\$848
Guthaben bei Banco do Brasil		40.459:721\$100
Guthaben bei anderen Platzbanken		1.222:571\$876
Verschiedene Konten		58.985:000\$754
	Rs.	255.702:014\$101
	Rs.	998.634:213\$368
PASSIVA		
Kapital	Rs.	14.000:000\$000
Fonds bestimmt zur Erhöhung des Kapitals der Brasilianischen Abteilung		11.000:000\$000
Depositen im Kontokorrent mit Zinsen		71.950:121\$433
Depositen im Kontokorrent ohne Zinsen		41.175:572\$814
Depositen auf Ziel		59.997:832\$505
Inkassowechsel		181.381:562\$723
Verpfändete und hinterlegte Werte		214.924:349\$130
Stammhaus		41.744:800\$319
Agenturen und Filialen im Ausland		3.820:862\$388
" " " " Inland		63.413:742\$349
Korrespondenten im Ausland		31.649:858\$904
" " " " Inland		400:856\$794
Hypotheken		4.915:953\$500
Zu zahlende Wechsel		7.680:585\$57
Verschiedene Konten		250.578:601\$712
	Rs.	998.634:213\$368

S. E. & O.
H. STHAMER W. SCHMITT

GESUCHT
wird ein Mädchen oder eine Frau zum Kochen u. für andere leichte Hausarbeiten.
1799
Vorstellungen: Rua Comendador Fraujo, 629.

Fremdes Geld,
europäischer und amerikanischer Währung (Papier) zu verkaufen. Einzigste unter 1799.
F. 79 - Postfach restante.

Max Perschke
Polsterer und Dekorateur.
Bitte P O N E 658, oder durch CASA FRANCISCO HAUER. 1355

Eine Dampfmaschine
16 P S. Marke „Lang“ in gutem Zustand, preiswert zu verkaufen. Rua Duque de Caxias Nr. 554. 1431

LAPA-BOHNEN
Armazem „Guilherme“
Praça 19 de Dezembro 421
Fone 1045. 1839

Tierärztliches Konsortium
Güberto Nascimento
TIERARZT
Spezialist für Rindvieh, Pferde und Hunde
Rua Jacinto Rufino 425.

Gewissenhaftes, älteres Ehepaar
ohne Anhang, sucht Stellung in irgendwelcher Art. Freil. Angebote unter Treue 333 an die Redaktion dieser Zeitung.

Mayerle

Gut gewohnt
Ist halb gelöst und wenn es vollständig zu preiswert einkaufen, wie bei Kaffeebohnen, Eier & Co., dann haben Sie an Ihren Möbeln Freude für immer. 1747
Kwasinski, Egg & Cia.
Rua Monsenhor Celso 20.

Backpulver TELL
Ist dem besten ausländischen mindestens gleichwertig und dabei bedeutend billiger. 1705

Kleines Geschäft zu verkaufen.
Wo? Zu erfragen in der Exp. da Bl.

GESUCHT
ein Mädchen von 14-18 Jahren, das außer dem Hause schlafen, für leichte Hausarbeiten. Zu erfragen in der Agentur des Blattes, Rua S. Francisco 237.

Steindrucker Robert Berger
aus Mainz, im Monat März von Montevideo fort nach Brasilien, wird von seiner Freundin Ingo und Richard jeweils für wichtigeren Nachrichten, seine Adresse umgehend mitteilen an:
Mag. Hecker
Caixa Correo 2083
Montevideo - Argentinien.

Handwerker Unterst.-Verein
Am Sonnabend, den 3. August 1935
Theaterabend.
Der Deutsche Theaterverein Curityba spielt zu Gunsten der Bibliothek des H. U. V.
1803

VI. Vortragsabend.
Donnerstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr
im Parteihem, Praça Tiradentes 36 („Casa Schmidt“).

THEMA:
Die Frau im 3. Reich

Eintritt frei.
Jedermann herzlich willkommen.

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Curityba.

Hausfrauen!
Der Deutschen Zeitung, São Paulo entnehmen wir folgenden interessanten Aufsatz:

Wie beeinflusst die Düngung die Güte der Gemüse?

In neuester Zeit werden gelegentlich Nahrungsmittel, wie Gemüse, Obst und Kartoffeln auf dem Markt als ohne Kunstdünger gegessen, angepriesen, obgleich in allen fortschrittlichen landwirtschaftlichen und gärtnerischen Vorkreisen in den letzten Jahrzehnten die Anwendung von Handelsdüngemitteln Eingang gefunden hat, da eine rentable Wirtschaft ohne Kunstdünger nicht mehr möglich ist. Von allgemeinem Interesse ist es deshalb, zu wissen, ob durch die Düngung die Güte der Erzeugnisse beeinflusst werden kann. Durch chemische Methoden lässt sich in vielen Fällen diese Frage zwar nicht beantworten. Wir haben aber ein einfaches und dabei umso empfindlicheres Prüfungsverfahren in unserer Küche. Die Frage prüft sehr fein; nur muß dafür Sorge getragen werden, dass der Prüfer vorurteilslos an seine Arbeit herantritt. Dies wird bei Kostproben dadurch erreicht, daß blind geprüft wird, d. h. erst nach Abgabe des Urteils wird bekanntgegeben, wie die betreffenden Proben gegibt waren.

Ergebnisse von 20 Versuchsproben liegen in großer Anzahl vor und liefern den Beweis, daß eine richtige Anwendung von Handelsdüngern durchaus nicht den Geschmack beeinträchtigt, sondern daß sie im Gegenteil ein wirksames Mittel zur Verbesserung der Güte darstellt. So fand auch bei der Düngung die Güte der Erzeugnisse in der Staatlichen Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau Berlin-Dahlem statt, bei der u. a. Vertreter des Preussischen Landwirtschaftsministeriums, des Reichsgesundheitsamtes, der Landwirtschaftlichen Hochschule, der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, des Reichsverbandes der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine mitwirkten. Bei dieser Kostprobe handelte es sich hauptsächlich um Gemüse, welches von der Konsumindustrie, die natürlich an die Güte ganz besonders strenge Anforderungen stellt, zur Herstellung von Dauerwaren benutzt worden waren.

Es lagen Proben von achtzehn Versuchen vor, und zwar jeweils eine Probe von einer ungedüngten bzw. mit Stalldünger versehenen Parzelle und eine Probe von einer Parzelle, die eine Volldüngung mit Handelsdünger erhalten hatte. Es stellte sich heraus, daß Volldüngung bei sehr Versuchen besser als ungedüngt war. Bei sieben Versuchen waren beide Proben gleich und nur in einem einzigen Falle unter den achtzehn Versuchen war die Probe von der ungedüngten Parzelle besser beurteilt worden! Die Untersuchung ergab also, daß eine richtige Volldüngung die Güte in den meisten Fällen verbessern konnte. Eine einseitige Düngung, bei welcher wichtige Nährstoffe vorgeblieben waren, konnte dieses Ziel nicht erreichen, besonders, wenn bei der Düngung der Pflanzennährstoffe Kalium fehlte.

Noch auffälliger als diese Kostproben zeigt folgende Geschichte, wie besonders Kalium den Geschmack verbessert. Bei den Düngungsversuchen mit Tomaten war nämlich festgestellt worden, daß die mit Kalium gedüngten Pflanzen trotz reichem Fruchtansatzes niemals reife Früchte brachten. Warum? Ganz einfach deshalb, weil sie, da sie besonders reich und schmackhaft waren, immer vor der Reife geerntet wurden.

Spezial-Dünger für Gemüse-Pflanzung ist zu bekommen in der

CASA HACKRADT
Rua 15 de Novembro 509 — Telephon 900.

Rückenschmerzen

sind gewöhnlich rheumatischen Ursprungs. Durch die Anwendung eines geeigneten Heilmittels können sie oft rasch wieder beseitigt werden. Atlophan-Schering gilt in der ganzen Welt als das Spezialmittel gegen Rheumatismus und Gicht. Ein Versuch wird auch Sie davon überzeugen, dass Atlophan nicht nur die Schmerzen sofort lindert, sondern auch den eigentlichen Krankheitsprozess auf das Günstigste beeinflusst.

Atlophan
Schering
Röhrchen zu 10 u. 20 Tabletten.

Mehr als 2200 Landwirte
haben sich auf den Ländereien der bekannten

Cia. de Terras Norte do Paraná

der grössten Kolonisationsgesellschaft Südamerikas, angekauft, denn die Gesellschaft bot ihnen zugleich: Einwandfreie Besitztitel; fruchtbaren Boden (terra roxa aprurada); gute Verkehrswege durch Eisenbahn und Autostrassen; gesundes Klima; ebenes, steinfreies Gelände; erschlossene Wasserversorgung. Die Eisenbahnverbindung Londrina - E. Paulo (über Darvinyas) ist beendet.

Der Eisenbahnbau geht weiter. Im September soll die Eisenbahnstrecke bis NEU-DANZIG eingemeistert werden.

Diese ausblühende Kolonie hat eigenen Stadtplan mit Wasserleitung, Hotel, Schulen, Kirche. Noch vor Dezember soll die Linie der Cia. Terras Norte do Paraná - Paraná auch Rolandia, das neue Kolonisationszentrum, erreichen; erst vor kurzem gegründet, zählt es heute schon ca. 10 Häuser, Hotel, deutsche Schule und Kompaniebüro. Dieser Stadtplan ist der Mittelpunkt der

KOLONIE ROLAND
die, bereits von 200 deutschen Familien besiedelt, sich überraschend schnell zu einem blühenden Gebiet entwickelt.

Nähere Auskünfte durch

Cia. de Terras Norte do Paraná
São Paulo - Rua 3 de Dezembro 48, 2. Stock - Caixa Postal 2771, oder im Kompaniebüro Londrina, Est. Paraná, E. F. S. Paulo Paraná. N. S. - Kein Agent in bezug auf Geld im Namen der Kompanie zu empfangen. 1708

Freude

bringt in Ihr Heim ein Radioempfangsgerät der General Electric. Er macht die Musik, die aus aller Welt durch den Äther geschickt wird, in Ihrem Heim hörbar.

Das neue Modell G. E. M.-81, für jede Wellenlänge, ist ein außergewöhnlich feiner Empfänger; der Ton ist sauber und naturgetreu. Der Apparat wird Ihnen Freude machen, denn er ist das beste Fabrikat, das bis jetzt in den Handel kam.

Lassen Sie Freude einziehen in Ihr Heim mit M.-81.

Irgendeiner unserer Angestellten kann Ihnen nähere Informationen geben oder eine Vorführung in Ihrem Hause veranlassen. Sie können auch telephonieren an die Comp. Força e Luz do Paraná. Telephon 400.

Golegenheitskauf.
Rua Dr. Muricy 404 (neben dem Teuto).

1 Büffel, 1 Kuh, 1 Ständer, 6 Stühle (mit Leder gepolstert), alles aus ausgezeichnetem Jambua. Preis: 1.100\$000.

1 Doppelbett, 1 Waschschüssel mit Spiegel, 1 Kleiderständer mit Spiegel, Jambua. Preis: 650\$000.

3 Bände über Anatomie, französische Ausgabe. Preis: 600\$000.

1 Fotoapparat, 10 x 15, mit Uderstatte. Preis: 180\$000.

1 Radiogrammophon, 4 Lampen, deutsche Marke „Tora“. Preis: 650\$000.

Zu beschaffen in Curitiba während den 9-11 Uhr. Franklin Soares Junior.

Danksagung.
Anlässlich der Krankheit und des Todes unserer lieben Mutter

Bruder S. phyrinus und Pater Paschalis

haben Sie viele Gläubige durch Gebet und Heiligsprechungen, durch Kranz- und Blumenkränze und durch die Verteilung aller den Heiligen ihren Liebe und Verehrung bewiesen, daß es mir nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Allen, namentlich den lieben Brüdern, die so zahlreich mit ihren Gebeten an den Besten teilnahmen, sei ein herzliches Dankeschön gesagt.

Der Oberer des Franziskanerklosters in Curityba.
16.-7.-35.

Obstbäume.
Für Blausäure empfehle meine großen Bäume: Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche, Nektarine, Pfirsich, Mandarine, Orange, Zitrone, Limone, Weintraube, Feige, Johannisbeere, Stachelbeere, Himbeere, Erdbeere, Heidelbeere, Brombeere, Maulbeere, Kastanie, Haselnuss, Mandelbaum, Olivenbaum, Zedern für Heimen usw. 1803
Matthias Tenberken
Rua Esador Xavier da Silva 86.

